

SUPPORT AFRICA DEUTSCHLAND e. V.

Bericht über die Projektzeit 2015 - 2016 (I-X)

Einleitung

In die Projektzeit 2015 - 2016 fällt das Projekt der klinischen und medizinisch-technischen Ausstattung der Klinik der University of Bahr el-Ghazal (IX 2013 – 2016) in Wau im Südsudan, sowie die med.-techn. Ausstattung der Klinik der Eben-Ezer University (2015 - XII 2016) in Minembwe, Süd Kivu und die Installierung einer Trinkwasseranlage (2013 - 2015) in der Umgebung der Lukanga University in Nord Kivu. Beide Kivu-Bezirke liegen in der Dem. Republik Kongo. Alle Projekte gestalteten sich sehr schwierig.

Die Projektdurchführungen im Südsudan und im Osten des Kongos wurden unter großen Schwierigkeiten durchgeführt, da beide zu den *failing states* zählen. Der Südsudan war bis zu seinem Waffenstillstand im Oktober 2015 in einem Bürgerkrieg verwickelt und der Osten des Kongos liegt außer Reichweite von der 2000 km entfernten Hauptstadt Kinshasa. Beide Staaten durchliefen extreme Wirtschafts- und Haushaltskrisen, sodass die mit uns kooperierenden Universitäten große Schwierigkeiten in der Zahlung ihres vertraglich vereinbarten Beitrages von 15% hatten. Diese Situation versetzte die Universitäten in Erklärungsnot; Lösungsvorschläge hatten sie nicht parat. Monate langes Abwarten und Stillschweigen waren die Folgen: Für Prognosen fehlten SAD die nötigen Fakten.

Weitere Schwierigkeiten bereiteten auch die großen Entfernungen zu den Regierungssitzen: im Südsudan sind es 600 km und im Osten des Kongos 2000 km. Anträge für die Zollbefreiung von Containerfrachten für die Universitäten in Wau und Lukanga mussten durch Mittelsmänner in den Hauptstädten beantragt werden, da die Universitäten vor Ort keinen ständigen Vertreter haben. Die Genehmigungsverfahren können bis über ein Jahr dauern. Da die Anträge in Ministerien auch verschlampt werden, kommt es oft zu einer Mehrfachbeantragung, was den Transport verzögert und die Projektzeit verlängert. Dies hat zur Konsequenz für SUPPORT AFRICA, dass beim BMZ Projektverlängerungen beantragt werden müssen. Nach einer letztlich genehmigten Projektzeitverlängerung kann diese wiederum hinfällig werden, wenn die sechsmonatige Regenzeit beginnt und die Frist zur zollfreien Einführung abgelaufen ist. Ein Befreiungsantrag muss erneut gestellt werden, sodass sich schließlich die ursprünglich geplante Projektzeit verdoppelt.

Die beschriebenen Schwierigkeiten brachten den Vorstand in der Vergangenheit schon öfter in erhebliche Planungsunsicherheiten. Die Nichtzahlung des Projektbeitrages der Universität wirbelte die Planung mitunter so durcheinander, dass es zu Schwierigkeiten im Haushalt kam. Wir kalkulierten mit dem Eingang und die bezahlte Mehrwertsteuer gekaufter Waren wird erst nach Containerausfuhr zurückerstattet und fehlte somit für weitere Investitionen.

Zusätzlich traten bei Geldtransfers, wie z. B. bei dem Trinkwasserprojekt in Rwese, unerwartete große Dollarkurschwankungen auf, so geschehen 2015, was uns einen Verlust von 5.600,- US\$ brachte. Derartige Situationen führen den Vorstand zu erheblichen Geduldsproben. Erklärungsversuche führen auch zu widersprechenden Vorstandsbeschlüssen, die erst beschlossen und dann wiederum aufgehoben werden müssen, da sich inzwischen neue Erkenntnisse ergaben. Unter diesen schwierigen Lagen stand oft nicht nur eine einzige Einschätzung zur Verfügung.

Letztlich können dann noch weitere Komplikationen wegen den Regenzeiten an den Quellen von Nil und Kongo auftreten, wo für mehrere Monate nicht geteerte Straßen unpassierbar sind. Unsere Universitätspartner befinden sich also in abgelegenen Regionen, die nicht leicht erreichbar sind. Um Hafengebühren und Standgelder zu sparen, sind genaue Planungen erforderlich.

Unter diesen hinderlichen Umständen stellt sich natürlich die Frage, ob man unter diesen Unsicherheiten arbeiten möchte oder sollte. Wie groß ist die Toleranzspanne? Wieweit trägt die Spannweite einer Ethik? Sollte man die Universitäten in ihren Aufbaubemühen sich nicht selbst überlassen? Gibt es nichts Besseres zu tun?

Auf der Habenseite muss natürlich vermerkt werden, dass SAD in den Universitätsrektoren die besten Mitarbeiter vor Ort hat. Da wir kein eigenes Personal nach Afrika entsenden, ist dieser hochgebildete Personenkreis das beste Personal, das uns zur Verfügung stehen kann. Es handelt sich um hochmotivierte und kreative Persönlichkeiten, die es zu schätzen wissen, dass SAD mit ihnen auch die kritischen Zeiten durchsteht. Sie schätzen es, dass SAD sie unter diesen turbulenten Umständen zielbewusst unterstützen. Wenn dem auch so ist, muss man trotzdem unsererseits mit einem Wechsel der Rektoren rechnen, was wiederum eines Zeitaufwandes in der Einarbeitung dieser Neuankömmlinge in die Projektvereinbarungen bedarf, so zuletzt 2014 an der Universität in Wau und 2015 an der Lukanga Universität geschehen. Dann muss auch bedacht werden, dass die Unis auch Haushaltsschwierigkeiten haben, die einen Campus in große Schwierigkeiten bringen können.

Auf der Plusseite stehen auch bindende Universitätsbeschlüsse. Als wir in diesem Jahr der Universität in Wau die Auflösung des Vertrages vorschlugen, lehnten der Rektor sowie der Minister für Gesundheit des Regionalstaates den Vorschlag ab. In den letzten 20 Jahren hielten sich nur zwei Universitäten in Uganda nicht an die Vereinbarungen. Das Interesse der Zusammenarbeit seitens der Universitäten erspart SAD einen Vertreter vor Ort, da SAD in den Rektoren Personen haben, die sowohl unsere Interessen als auch die ihrer Universität vertreten. Das erspart Berufs- und Reisekosten.

Positiv ist auch zu berichten, dass die Projekte auch Nachfolgeprojekte generieren, genauso wie beim Werfen eines Steines ins Wasser mehrere Ringe nacheinander auf der Wasseroberfläche zu beobachten sind. So entstehen z. B. gynäkologische Abteilungen, Entbindungs-Stationen und die Ausbildung von Frauenärzten sowie gynäkologische Studien, etc.

Die Vorteile von Projektdurchführungen sind nicht nur für das Projekt an sich von Interesse, sondern geben auch Studierenden Einblicke in die Machbarkeit von Planung und Umsetzung von Projekten. Diese Tatsache verstehen die Sponsoren immer mehr, so dass es auch für die Projektantragstellung für SAD immer leichter wird. Auch wird dabei mehr und mehr erkannt, dass Projekte einen Multiplikationsfaktor in sich tragen. Sie ermöglichen nicht nur das Projekt für sich selbst, sondern tragen auch dazu bei, dass die Umgebung und die Region davon profitieren. Diesen Multiplikationsfaktor tragen die afrikanischen Universitäten in sich selbst und übertragen diesen auf ihre Region (siehe das Gesundheitswesen). Dieser Motivationsschub durch afrikanische Universitäten muss den Regierungen bei der Projektbeantragung deutliche gemacht werden. Projekte an Universitäten müssen als Vorzeigeprojekte dargestellt und Projektberichte dafür genutzt werden.